

WOYZECK

15+

nach Georg Büchner und Anne Habermehl



Es spielen: Anna-Gesa Raija Lappe, Antonia Mohr – Jens Koch, Thomas Schumacher

Regie Anne Habermehl **Bühne** Christof Ruferl **Kostüme** Bettina Werner **Dramaturgie** Eivind Haugland **Theaterpädagogik** Benedict Kömpf

Premiere 28.11.19 STUDIO

BADISCHES STAATSTHEATER KARLSRUHE
Hermann-Levi-Platz 1
76137 Karlsruhe

Stand 28.01.20

LIEBE PÄDAGOG*INNEN,

Die Theaterpädagogik des JUNGEN STAATSTHEATERS möchte Ihnen mit dieser **Materialmappe** zu unserer Produktion **Woyzeck** Ideen zur Einbindung eines Theaterbesuchs in Ihren Unterricht geben. Sie kann zur persönlichen Vorbereitung des Vorstellungsbesuchs dienen, enthält Informationen zum Produktionsteam und gibt Anregungen zur Vor- und Nachbereitung mit Ihrer Klasse.

Bei **Jule Huber** können Sie Karten für Ihre Klasse buchen. Falls Sie noch nicht sicher sind, ob die Produktion für Ihre Schüler*innen geeignet ist, erhalten Sie bei ihr auch eine **kostenlose Pädagog*innensichtkarte**, damit Sie sich selbst ein Bild von unserer Inszenierung machen können.

Jule Huber T 0721 20 10 10 20 **E-MAIL** schulen@staatstheater.karlsruhe.de

Im Rahmen unserer pädagogischen Begleitung von Inszenierungen bieten wir altersgerechte **Workshops für Schulklassen** zur Vorbereitung an. Anhand praktischer Übungen erhalten Schüler*innen einen eigenen Zugang zum Inhalt und zur Ästhetik des Stücks. Wenn Sie Interesse an einem **Workshop** haben, geben Sie einfach bei Ihrer Kartenbestellung Bescheid oder melden Sie sich direkt bei mir. Zudem gibt es immer ein **Publikumsgespräch** direkt im Anschluss an die Vorstellung.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit dieser **Materialmappe** und beim Vorstellungsbesuch. Bei Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit herzlichen Grüßen,

Benedict Kömpf
Theaterpädagoge SCHAUSPIEL
BADISCHES STAATSTHEATER KARLSRUHE

KONTAKT

T 0721 725 809 25
E-MAIL Benedict.Koempf@staatstheater.karlsruhe.de

INHALT

Zur Inszenierung	4
Interview mit Regisseurin Anne Habermehl	6
Gedanken zur Funktion von Theater	9
Ideen zur Vor- & Nachbereitung	9

ZUR INSZENIERUNG

Am 27. August 1824 wurde Johann Christian Woyzeck auf dem Markplatz in Leipzig öffentlich hingerichtet. Der Sohn eines Perückenmachers, der sich nach einer abgebrochenen Handwerkslehre und Jahren vergeblicher Arbeitssuche nacheinander von holländischen, schwedischen und mecklenburgischen Truppen anwerben ließ, stürzte nach seiner Rückkehr nach Leipzig im Winter 1818 sozial ab und erstach am 2. Juni 1821 aus Eifersucht seine Geliebte Johanna Christiane Woost. Laut historischer Quellen konnte Woyzeck nach langer Zeit der Arbeitslosigkeit und Erniedrigung den Umgang seiner Freundin mit Leipziger Stadtsoldaten nicht mehr ertragen. Sein Fall erregte großes öffentliches und wissenschaftliches Interesse, auch über den jahrelangen Prozess und die Hinrichtung hinaus; sowohl die psychische Verfassung des Mörders, seine Zurechnungsfähigkeit als auch Fragen nach den individuellen und gesellschaftlichen Bedingungen waren zentrale Themen auch in nicht-medizinischen Kreisen.

Einer, der sich für den Fall interessierte, war der junge Mediziner und Autor Georg Büchner. Nach seinem frühen Tod in Zürich am 19. Februar 1837 wurde **Woyzeck** in seinem Nachlass in vier Handschriften als Fragment entdeckt. In den Manuskripten erfährt man von dem einfachen Soldaten Franz Woyzeck, der als Diener eines Hauptmanns, seine Geliebte Marie und das gemeinsame Kind zu versorgen sucht. Da das so verdiente Geld nicht ausreicht, lässt er sich gegen Zulage vom Doktor zwecks medizinischer Forschung auf eine Erbsendiät setzen. Er unterliegt ständigen physischen und psychischen Demütigungen seitens des Hauptmanns und des Doktors. Als Marie eine heimliche Affäre mit dem Tambourmajor beginnt, fängt er an Stimmen zu hören. Von den Stimmen besessen, besorgt er sich eine Messer und ersticht schließlich Marie während eines abendlichen Spaziergangs am Ufer eines Sees.

Das Fragment gilt als eines der markantesten Stücke Büchners und wurde zu einem zentralen Werk des deutschen und westlichen Theaterkanons. Das Drama ist vor allem auch eine Kritik an einer Gesellschaft, die den einzelnen Menschen unterdrückt, ihn der persönlichen Freiheiten beraubt und so in physische und psychische Abgründe treibt. Die Parteinahme für den „kleinen Manne“ gegen die Obrigkeit war ein durchgehendes Thema für Georg Büchner, sowohl in seinem eigenen Leben als auch in seinem Werk. In einem bürgerlichen Haushalt in Darmstadt aufgewachsen und in Straßburg als Medizin- und später Philosophiestudent sozialisiert, nahm er früh an den revolutionären Bewegungen des Vormärz teil. Während seines Studienaufenthaltes im von ihm verabscheuten Gießen, gründete er gemeinsam mit Kommilitonen und Handwerkern die „Gesellschaft für Menschenrechte“, deren Ziel ein politischer Umsturz war. Mit seiner Schrift **Der hessische Landbote**, verfasste er jenes berühmte Pamphlet, das sich für die Rechte der Bauern einsetzte. Als er im Jahr 1835 sein Drama **Dantons Tod** schrieb, das sich mit dem Scheitern der französischen Revolution

auseinandersetzt, musste er, um weiterer politischer Verfolgung und dem Gefängnis zu entkommen, schließlich aus seiner Heimat fliehen.

Die Fragen von Gewalt und persönlicher Freiheit innerhalb einer Gesellschaft sind auch die zentralen Fragen für Autorin und Regisseurin Anne Habermehl gewesen, als sie mit ihrer Bearbeitung des bekannten Stoffes loslegte. Sie wollte in einen Dialog mit Büchner treten und auf seine Sprache reagieren, um **Woyzeck** aus dem heutigen gesellschaftlichen Kontext neu zu deuten. Die gesellschaftliche Gewalt ist vielleicht heute in Deutschland nicht so sichtbar wie zu Büchners Zeit, aber sie ist vorhanden: Armut, soziale Ungleichheit, Machthierarchien – das gibt es alles noch. Man denke im Fall Woyzeck ganz konkret an viele Familientragödien, in denen sich Eheleute gegenseitig, und oft genug auch noch ihren Kindern, Gewalt antun. Wo kommt diese Gewalt her? Wo fängt sie an? Welche individuellen und gesellschaftlichen Bedingungen sind hier im Spiel?

Anne Habermehl hat die Handlung von **Woyzeck** nach Karlsruhe verlegt. In der Vorarbeit hat sie sich mit Menschen aus der Stadt getroffen, die sich mit den Themen familiäre Gewalt und Gleichstellung beschäftigen. So rückt Woyzecks kleine Familie weiter ins Zentrum des Dramengeschehens als das bei Georg Büchner der Fall ist. Wie überträgt sich zum Beispiel die Gewalt, die Woyzeck erfährt, auf das Kind? Die Gegenwart spiegelt sich auch im Geschlechtertausch der beiden Hauptfiguren: Aus Franz Woyzeck ist Johanna Franziska Woyzeck geworden, die nun Mario, nicht Marie, und das Kind versorgt. Woyzecks ständiger Konflikt zwischen Leben und Tod hin- und hergerissen zu sein, hat eben nichts mit dem Geschlecht zu tun. Und was passiert mit den Figuren und unserer Lesart, wenn die Figuren von dem Korsett ihres Geschlechts befreit sind?

Georg Büchner starb mit 23 Jahren an Typhus in seinem Zürcher Exil. Er konnte **Woyzeck** leider nie vollenden. Trotzdem stellt sein Fragment präzise Fragen zu unserem menschlichen Miteinander, die über die Entstehungszeit hinauswirken und in einer heute zunehmend erkaltenden Gesellschaft aktueller sind denn je.

Interview mit Regisseurin Anne Habermehl

Woyzeck ist das letzte und gleichzeitig eines der markantesten Werke des Arztes und Autors Georg Büchner, der 1837, erst 23 Jahre alt, in seinem Zürcher Exilleben an Typhus starb. Das nicht-vollendete Stück, das in seinem Nachlass in vier Handschriften als Fragment entdeckt wurde, beschäftigt seit der Uraufführung 1913 Künstler*innen auf der ganzen Welt. Im Gespräch mit dem Schauspiel dramaturgen Eivind Haugland erzählt die Autorin und Regisseurin Anne Habermehl einen Tag vor Probenbeginn über ihre persönliche Bearbeitung von dem bekannten Stoff.

Eivind Haugland: Liebe Anne, warum hast du dich für **Woyzeck** entschieden? Was interessiert dich an dem Stoff?

Anne Habermehl: **Woyzeck** ist einfach eines meiner Lieblingsstücke. Als Figur ist er mir vom Inhalt her ganz nahe, für mich stellt sich bei ihm zum Beispiel die Frage von persönlicher Freiheit innerhalb einer Gesellschaft sehr deutlich. Als Autorin finde ich es außerdem interessant, sich mit etwas auseinandersetzen, was eben nicht vollständig vorhanden ist. Denn **Woyzeck** zählt einerseits zu den bekanntesten Dramen unseres westlichen Kanons, ist andererseits aber gar kein fertiges Drama. Das Fragmentierte ist eigentlich der Hauptgrund warum ich dieses Stück machen wollte: Keiner weiß, in welchem Zustand Büchner es beendet bzw. nicht beendet hat, denn er ist ja gestorben.

EH: Da die Fragmente auch in keiner bestimmten Reihenfolge zueinanderstehen, muss man bei jeder Inszenierung von **Woyzeck** die Fragmente in einer Fassung selbst zuordnen. In deiner Annäherung an den Stoff bist du aber noch weitergegangen.

AH: Genau. Was ich versucht habe, ist Szenen dazuschreiben, also eigentlich mit Büchner in einen Dialog zu treten, von Autorin zu Autor. Und auf seine Sprache zu reagieren, was eine große Herausforderung ist. Ich glaube, dass es kaum Autor*innen gibt, die eine kraftvollere Sprache als Büchner haben.

EH: Warum braucht dieser Stoff diesen Dialog, deiner Meinung nach?

AH: Ich finde, dass das Stück einerseits eine totale Zeitlosigkeit hat. Und andererseits sind darin Aspekte, die sich durch die Zeit, die zwischen Büchner und der Jetztzeit liegt, schon stark verändert haben. Und das hat mich total interessiert, diese Aspekte aus dem heutigen gesellschaftlichen Kontext nochmal neu zu deuten. Es ging mir darum, die inneren Machtstrukturen unserer Gesellschaft zu untersuchen und den Stoff und die Figuren so sehr in unsere Nähe zu holen, dass ich sie verstehe.

EH: In deiner Version findet die Handlung in Karlsruhe statt?

AH: Ja. Mir hat es tatsächlich beim Schreiben total geholfen, ganz konkret davon auszugehen, dass das Drama sich in einer Mietwohnung hier in der Rüppurrer Straße entfaltet. Ich habe auch Interviews geführt mit unterschiedlichen Menschen aus der Stadt, die sich mit

häuslicher Gewalt oder mit Gleichstellung beschäftigen. Unter anderem habe ich mit einer Anwältin gesprochen, die Opfer familiärer Gewalt vertritt.

EH: Stichwort Gewalt: Das ist für dich ein zentrales Thema im Stück. Inwiefern?

AH: Ja, auf ganz vielen Ebenen. Es ist ein Stück, worin es um Gewalt geht: Gewaltstrukturen innerhalb der Kommunikation von Menschen, innerhalb Systemen, in denen Menschen leben und natürlich ganz offensichtlich in der Tat, die Woyzeck an Marie vollbringt.

EH: Wenn nicht direkt physische Gewalt, wird Woyzeck zumindest strukturelle Gewalt von Figuren wie dem Hauptmann oder dem Arzt angetan, die man als Vertreter*innen eines Systems lesen kann. Im Mord an Marie ist er natürlich ein Täter. Kann man ihn aber gleichzeitig als Opfer betrachten?

AH: Ich glaube, dass Woyzeck sowohl bei Büchner als auch in meiner Version beides ist. Seine Tat kann man natürlich weder entschuldigen noch rechtfertigen mit den gesellschaftlichen Gewaltmechanismen, mit denen er sich konfrontiert sieht. Und trotzdem gibt es dazwischen natürlich eine Verbindung. Selbst wenn man behauptet, dass die strukturelle Gewalt einer Gesellschaft verantwortlich ist für den Mord an Marie, erklärt es ja nicht warum die Menschen Gewalt ausüben. Die Frage danach bleibt bei Büchner komplett unbeantwortet und sie bleibt auch bei mir komplett unbeantwortet, weil ich das einfach nicht weiß.

EH: Du hast Woyzeck mit einer Frau besetzt und Marie, oder Mario, wie die Figur bei dir heißt, mit einem Mann. Warum?

AH: Der Mensch Woyzeck, so wie ich den lese, und sein Problem, sich permanent zwischen Leben und Tod aufzuhalten, hat für mich überhaupt nichts mit dem Geschlecht zu tun. Außerdem sind generell die meisten Hauptfiguren in meinen Stücken Frauen. Einfach weil ich selber eine Frau bin und es mir manchmal leichter fällt, eine Frau zu schreiben als einen Mann. Ein weiterer Aspekt ist, dass durch das Geschlecht uns Menschen auch Dinge zugestellt werden. Wenn zum Beispiel bei Woyzeck von der toxischen Männlichkeit und bei Marie von einer Verführerin die Rede ist, frage ich mich was passieren wird, wenn diese Figuren von dem Korsett ihres Geschlechts befreit sind? Noch dazu kommt, dass es für mich tatsächlich leichter ist, mir männliche Gewalt vorzustellen als weibliche Gewalt. Wenn es aber um die Frage geht, woher diese Gewalt kommt, muss ich das so nah wie möglich an mich heranholen: Dass ich als Frau sozusagen eine Waffe in die Hand nehme und hinknalle. Das ist tatsächlich etwas, was für mich schwerer vorzustellen ist. Und das versuche ich durch meine Bearbeitung zu verstehen.

EH: Neben Woyzeck und Mario hast du das Stück auf weitere zwei Figuren reduziert: Den Hauptmann, der eine Zusammenfügung vom originalen Hauptmann und dem Tambourmajor ist, sowie den Arzt. Dazu gibt es auch einen Musiker, der live mitspielt. Warum der Musiker?

AH: Weil Büchners Sprache für mich per se Musik ist, es ist ja nicht umsonst so, dass Alban Berg eine Oper oder Tom Waits ein Musical daraus gemacht haben. In diesem Stück geht es auch viel um das, was nicht gesagt wird, um Momente der Stille, und das in einer Form noch weiter musikalisch zu interpretieren, finde ich fast notwendig. Eigentlich habe ich die Sprache

Büchners und den Inhalt des Stückes ab einem gewissen Punkt über den Rhythmus und die Musikalität begriffen.

EH: Redest du von einer Art von sprachlicher Kommunikationslosigkeit? Wo die Musik ein Weg ist um anders zu kommunizieren oder um die Grenzen der Sprache zu überwinden?

AH: Genau. Musik bedeutet aber jetzt nicht irgendwelche Lieder, sondern eine Form von Klangwelt. Und da wo die Sprache aufhört bzw. die Klänge der Sprache enden, geht es vielleicht auf einer anderen nonverbalen Klangebene weiter.

GEDANKEN ZUR FUNKTION VON THEATER

Folgender Text stammt von Prof. Dr. Wolfgang Schneider, Präsident der „Internationalen Vereinigung des Theaters für Kinder und Jugendliche“ (ASSITEJ)

Theater für Kinder und Jugendliche kann Anschauung des Lebens sein, Spiegel der Zeit und Anstoß zu einem kreativen Umgang mit dem Alltag. Theater für Kinder und Jugendliche kann ein Medium der sozialen Phantasie sein. Die sogenannte zweite Wirklichkeit lässt erkennen, zeigt auf und spielt vor, zum Staunen und Nachdenken. Und Theater für Kinder und Jugendliche kann eine Schule des Sehens sein. Prächtige Bühnenbilder und leere Räume, Darstellungen und Choreografien, Kostüme und Masken — das Theater als Zeichensystem, das es zu entschlüsseln gilt. Im besten Falle eine ästhetische Bildung.

Von einer Grundversorgung für ein junges Publikum mit Theater kann aber bei uns in Deutschland nicht die Rede sein. Da könnte mehr getan werden, von Seiten der Kulturpolitik, der Jugendpolitik und der Bildungspolitik. Um es allen Schülern zwei Mal im Schuljahr zu ermöglichen, Theater zu erleben. Wie es zum Beispiel in Schweden und Dänemark in einem Schulgesetz verankert ist: Ein Recht der jungen Generation auf Kunst und Kultur, wie es zudem in der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen vereinbart wurde.

Umso erfreulicher die Initiative der Kinder- und Jugendtheater. Ein Netzwerk entsteht zwischen Theater und Schule. Da wächst zusammen, was zusammengehört. Denn: Nichts ist im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen; das wusste schon der englische Philosoph und Politiker John Locke vor ein paar hundert Jahren.

Es gilt die Kunst zu pflegen, Kindern und Jugendlichen das Theater zu vermitteln. Deshalb macht es Sinn, Theater und Schule zu vernetzen. Denn Theater ist nicht Wandertag, Theater gehört ins Curriculum. Theater ist aber auch nicht die 7. Unterrichtsstunde. Theater ist Theater und Schule ist Schule. Es braucht Respekt. Für die Kunst. Und für die Bildung.

Ich wünsche Schülern und Lehrern viele schöne Theatererlebnisse.

IDEEN ZUR VOR- UND NACHBEREITUNG

Folgende Spielideen und Übungen dienen der kreativen Einbettung des Vorstellungsbesuches in Ihren Unterricht und können sowohl vorbereitend als auch nachbereitend genutzt werden. Ein gewöhnlicher Klassenraum reicht für die Durchführung aus, wenn Tische und Stühle an die Seite geschoben werden und somit eine größere freie Fläche zur Verfügung steht.

Bild zu einem Wort

*Erster Einstieg in die Gedankenwelt unserer Interpretation von **Woyzeck**. Durch die schnellen Assoziationen, die gefordert werden, bekommt man einen kurzen Einblick in Interpretationsansätze der Schüler*innen.*

Alle stellen sich in einen Kreis, mit dem Rücken zur Kreismitte. Die SL nennt ein Wort und klatscht kurz darauf in die Hände. Auf das Klatschen drehen sich alle um und gehen in eine körperliche Haltung (einfrieren), die ihnen zu dem Wort einfällt. Die Bilder werden kurz eingefroren ausgehalten. Es sollte kurz Zeit gelassen werden, um die Haltungen der Anderen um sich herum wahrnehmen zu können, dann drehen sich alle wieder um und es beginnt von Neuem. Dabei ist wichtig auf eine ausdrucksstarke Mimik zu achten und die TN darauf hinzuweisen. Die Wörter können natürlich auch von den TN genannt werden. Wichtig ist dabei an Lautstärke und Deutlichkeit zu erinnern, damit auch alle das Wort verstehen. Außerdem können, um sich der Thematik des Stücks zu nähern, natürlich Worte, die mit dem Stück zu tun haben, genannt werden. Eine Liste möglicher Begriffe befindet sich im Anhang.

Familienaufstellung als Steigerungsreihen

*Bei dieser Übung geht es um typische Gefühle und Emotionen, die in einer Familie vorkommen können. Da es weiterhin als Einstiegsübung gilt, ist das Denken in Stereotypen durchaus erlaubt/erwünscht. Da die Karlsruher Inszenierung von **Woyzeck** viele abstrakte Bilder zeigt, kann diese Übung auch gut als Abstraktion der Grundemotionen dienen.*

Die Gruppe wird in zwei gleichgroße Gruppen geteilt, diese stehen sich gegenüber. Die eine Gruppe bekommt das Wort „Liebe“, die andere das Wort „Ablehnung“. Aufgabe der jeweiligen Gruppen ist es, die Begriffe als Standbilder Person für Person von einer Seite zur anderen Seite zu steigern. Auch hier sollte auf Gestik und Mimik geachtet werden. Dabei sollen sie sich gegenseitig überprüfen, sodass eine sichtbare Steigerung stattfindet. Funktioniert das gut, können weitere Begriffe genutzt werden. Thematisch gehen: „Mann“ und „Frau“, „Vertrautheit“ und „Fremdheit“, „Glück“ und „Trauer“, usw.

Sind die jeweiligen Reihen gestellt, sollen sie von den jeweils anderen interpretiert und verbessert werden.

Emotionsecken zu Woyzecks Entwicklung

Die Figur „Woyzeck“ geht durch viele verschiedene Emotionsstadien. Eine mögliche Entwicklung wird in der folgenden Übung durch vier aufeinanderfolgende Emotionen dargestellt.

Die Klasse wird in 4 Gruppen aufgeteilt, pro Raumecke eine. Die erste Gruppe bekommt die Emotion „Freude“. Im Uhrzeigersinn weitergehend folgen die Emotionen „Leid“, „Hoffnung“ und „Enttäuschung“.

Aufgabe ist nun für jede Ecke sich eine Bewegung und einen Satz zu der jeweiligen Ecke zu überlegen. Beides soll nach einer Bearbeitungszeit von 3 Minuten chorisch aus der Ecke heraus präsentiert werden. Die Spielleitung gibt dazu aus der Mitte heraus jeweils den Impuls.

Die Spielleitung kann hier auch anleiten, dass die Bewegungs-Satz-Emotions-Kombination mal ganz klein und dezent gespielt werden soll und mal ganz groß und übertrieben. Dabei kann auf die vorangegangene Übung Bezug genommen werden.

Im Anschluss wechseln die Gruppen jeweils im Uhrzeigersinn die Ecken. Der ausgedachte Satz der ersten Runde bleibt für die ganze restliche Übung bestehen. Jedoch verändert sich nun die Emotion und es muss sich eine neue Bewegung ausgedacht werden. Die Bearbeitungszeit verkürzt sich auf zwei Minuten in Runde zwei.

Gleiches passiert nun noch zwei Mal, bis jede Gruppe einmal in jeder Ecke gewesen ist.

In Runde drei gibt es noch eine Minute Bearbeitungszeit, in Runde vier schließlich nur noch 30 Sekunden.

Als Abschluss wird von der Spielleitung einmal in die Mitte geklatscht und alle Gruppen machen gleichzeitig ihre Kombi und erstarren danach in der Bewegung. Nun sind als Standbilder alle Emotionen im Raum zu sehen und es kann ausgehend davon über die mögliche Entwicklung Woyzecks in verschiedenen Situationen ihres Lebens gesprochen werden.

Spielerisches Entdecken von „Männlich“ und „Weiblich“

*In unserer **Woyzeck** Inszenierung wird der Charakter Woyzeck von einer Frau gespielt und als „Franziska Woyzeck“ bespielt. Es wurde also ein Geschlechtertausch vorgenommen, der die klassische Rollenverteilung in einer Familie hinterfragt. Woyzecks Ehemann „Mario“ ist hier derjenige, der fremd geht und am Ende ermordet wird. Folgende Übung dient dem Ausloten von Vorurteilen der Männlichkeit und Weiblichkeit und wie diese hinterfragt werden können.*

Zwei Schüler*innen setzen sich auf Stühle vor die Klasse, wahlweise in die Mitte eines Kreises. Sie dienen als Statuen/Puppen. Eine*r bekommt ein Schild mit „Franz Woyzeck“, der*die andere mit „Marie“. Nun ist die Aufgabe für den Rest die Haltung der jeweiligen Menschen so zu verändern, dass sie ihrer Meinung nach zu den Rollen passt. Auch hier darf

erstmal mit Klischees und Stereotypen umgangen werden. Sind die Statuen fixiert sollte über folgende Fragen diskutiert werden:

- Warum wurde sich für die Haltungen entschieden?
- Was sagen diese Haltungen über die Charakterzüge der Figuren aus?
- Sind sie typischerweise einem Geschlecht zuzuordnen?
- Wie können die Haltungen interpretiert werden?

Anschließend bekommt die „Woyzeck“ Statue ein Schild mit „Mario“ und die andere Statue eines mit „Franziska Woyzeck“. Die neue Aufgabe für die Klasse ist nun, Haltungen und Dinge an den jeweiligen Statuen zu verändern. Natürlich gibt es auch die Möglichkeit, dass nichts verändert wird. Folgende Fragen können nach Abschluss der Veränderung gestellt werden:

- Warum wurden die Haltungen so verändert?
- Haben sich auch die Charaktere verändert?
- Welche Rolle spielen die neuen Geschlechterzuordnungen?
- Was sind die Unterschiede zu den vorherigen Statuen?

Nun können auch die Statuen nach den jeweiligen Fragen befragt werden. Deren Antworten und die Antworten der Klasse können als Diskussionsgrundlage dienen.

Szenischer Abschluss: Familiäre Ungerechtigkeit

Als möglicher Abschluss kann diese szenische Arbeit dienen, in der es um familiäre Situation geht, in der einer Figur ein Unrecht geschieht. Bezogen auf Woyzeck kann im Anschluss abschließend über den Übertrag der Konflikte in Büchners Dramenfragment auf eine heutige Situation gesprochen werden.

Es werden Kleingruppen gebildet, die 10-15 Minuten für die Erarbeitung einer kurzen Szene Zeit haben. Titel der Szene: „Familiäre Ungerechtigkeit“.

In dieser Szene soll es entweder um eine selbst erlebte oder eine fiktive Situation gehen, in der eine Person in einer Familie ein Unrecht erlebt hat. Dieses Unrecht kann aus der Familie selbst kommen, oder von außen auf die Person einwirken und somit eine Familiensituation ins Wanken bringen.

Es sollen nach Möglichkeit alle Schüler*innen vorkommen und spielen.

Im Anschluss werden die Szenen kurz präsentiert. Hier kann entweder nach jeder Szene über die Inhalte gesprochen, oder am Ende eine große Diskussion über die jeweiligen Geschichten geführt werden. Wichtig dabei ist die Frage nach dem Bezug zu Woyzeck und ihrer familiären Lage und Lebenssituation.